

Philipp Oehmke: „Schönwald“

So geht Familie

Von Samuel Hamen

31.07.2023

Am Anfang war das Schweigen: In seinem Debütroman folgt Philipp Oehmke den Mitgliedern einer deutschen Familie im 20. und 21. Jahrhundert. Ob nun Staatsanwalt, Buchhändlerin oder Literaturprofessor – alle haben sie ihren Anteil daran, dass die Familie sich ins Verdrängen und Vertuschen flüchtet.

Gleich mit der ersten großen Szene verortet Philipp Oehmke seinen Roman mitten in der komplizierten und parzellierten Gegenwart: Der queer-feministische Buchladen "They/Them" in Berlin wird eröffnet – und zwar von Karolin, einem von drei Kindern von Ruth und Hans-Harald Schönwald. Für den Abend reisen alle an, die Eltern aus Köln, der ältere Bruder Chris bzw. Christian aus New York, der jüngere Bruder Benjamin wiederum aus dem brandenburgischen Templin. Im Gepäck haben die Schönwalds vor allem eins: ihre Sorgen und Probleme, innig gepflegt und sorgsam kaschiert.

„Chris sah, wie die Farbbeutel aus einem Abstand von vier, fünf Metern auf die Schaufensterscheiben zuflogen, die rissen, aber nicht zerbrachen. Die Farbe lief am Glas hinunter und klatschte in dicken Tropfen auf den Gehweg. Chris war überrascht, wie viel Gewalt von dieser Aktion ausging. Der Knall vom Einschlag des ersten Beutels fuhr wie ein Blitz durch seinen Körper, erzeugte ein Kribbeln, das von seiner Brust bis unter die Kopfhaut lief und eine Lähmung in ihm auslöste. Was wäre, wenn er gleich losrennen müsste, um seine Schwester zu retten?“

Mit dem Erbe des Großvaters

Die Farbbeutel stammen von Aktivisten, die die Eröffnung medienwirksam stören. Sie werfen Karolin vor, ihre Buchhandlung mit dem Erbe des Großvaters zu finanzieren. Der habe vom NS-Regime profitiert, von "mafiösen deutschen Abgründen" ist die Rede.

Philipp Oehmke

Schönwald

Piper, München

544 Seiten

26 Euro

„Die Worte der Kids begannen, an Chris vorbeizurauschen. Kapital und Rassismus ... heteronormative Menschen mit Genozidhintergrund ... oder sogar mit Nazihintergrund ... politische und ökonomische Macht ... Wir Kinder von Geflüchteten fangen jetzt an, die biodeutsche Elite anzugreifen ... Nazierbe“

Die Eskalation legt den Grundstein für Oehmkes Erzählen, das im Laufe der gut 550 Seiten in etliche Richtungen ausgreift, in die Ehe-Vergangenheit der Eltern ebenso wie zum Beziehungsstatus von Karolin. Sie lebte eine Zeit lang mit Emilia zusammen, die jetzt wiederum mit Benjamin verheiratet ist. Waren sie Mitbewohnerinnen, Freundinnen, Partnerinnen? Es war und bleibt unübersichtlich. Auf jeden Fall führen Benjamin und Emilia ein eher übersichtliches Leben in einem Fertighaus in der Uckermark. Besonderes Augenmerk wird auch Chris zuteil. Einst ein gefeierter Literaturprofessor hat er wegen eines MeToo-Skandals seine Stelle verloren. Eloquenter Narzisst, der er nun einmal ist, gibt er seit kurzem den Trump-Fanboy und umgibt sich mit neurechten Figuren.

„Er war offenbar nicht der Einzige in der Familie, der ein Doppelleben führte. Das war beruhigend. Und warum überhaupt Doppelleben? Es war das Leben, es war in sich widersprüchlich wie jeder Mensch. Doppelleben war eine Tautologie wie 'Arbeitskollege': War ein Leben nicht immer doppelt, dreifach, hundertfach? Vielleicht hatte er sich wegen etwas gequält, das in Wirklichkeit jeder tat: sich das Recht herausnehmen, Dinge für sich zu behalten.“

Dem Gatten den berüchtigten Rücken freihalten

Das, was die Familie im Innersten zusammenhält, ist das Verschweigen und dessen Varianten, die Verdrängung, Vertuschung und Verstellung. Ruths Lieblingswort ist nicht umsonst Papperlapapp. Es gibt in dieser Hinsicht ein weiteres Ereignis, um das die Familienmitglieder wie Monde kreisen. 1985 brach Ruth Hals über Kopf nach Hamburg auf, um an der dortigen Universität eine Habilitationsstelle in Germanistik anzutreten. Es war der Versuch, sich doch noch beruflich zu verwirklichen, als zweifache Mutter, als Gattin eines Staatsanwalts, dem sie den berüchtigten Rücken frei hielt.

„Sie schrieb Hans-Harald eine Nachricht: 'Mache mit K. eine kleine Reise. Macht euch keine Sorgen.' Zunächst lief es gut. Solange sie noch Zeit hatte, gab sie Karolin all ihre Aufmerksamkeit. Solange sie es schaffte, für ihr Kind die Illusion aufrechtzuerhalten, eine spezielle Reise mit ihrer Mutter zu unternehmen, könnte es funktionieren. Doch schon am Abend des ersten richtigen Tages, nach zehn Stunden an der Uni, hatte das Kind sich in den Schlaf geweint.“

Was bleibt von diesen Episoden, was von den Misshandlungen und Ehebrüchen, Missverständnissen und Verhüllungen? Wie das Schweigen scheitert und die familiären Wahrheiten zu Tage treten, davon erzählt Philipp Oehmke in rasanter, komischer und treffsicherer Weise. Dabei verfällt er nie in den altbekannten Tonfall des Familienromans, der sich oftmals im andächtigen Nacherzählen von Stammbäumen erschöpft.

Im Gegenteil: Oehmke ist immens auf die Jetzt-Zeit und den gesellschaftlichen Diskurs fixiert. Das zeigt sich nicht nur in Bezug auf die fiktive Buchhandlung "They/Them", die auf "She said" referiert, eine Buchhandlung, deren Gründerin 2021 mit ähnlichen Vorwürfen wie im Roman konfrontiert wurde. Die Gegenwart wird bei ihm fast schon wie ein Fetisch in den Blick genommen, wird mitsamt ihren Debatten und Produkten, Floskeln und Sozialtypen wieder und wieder ausgestellt. So, als ließe sich nur auf diese Weise belegen, dass der Autor und seine Figuren aus dem Jahr 2023 stammen.

Niemand darf zu Ruhe kommen

Vor lauter Aktualitätsdekor gerät die Handlung immer mal wieder aus dem Blick, gerinnen auch einzelne Figuren zu Maskottchen des Zeitgeists. Dazu zählt etwa Kimberley, die neurechte Freundin von Chris, mit ihren "blonden Fernsehansagerinnen-Haaren" und ihrer toughen, zynischen Art. "Denkst du wirklich", fragt sie ihn einmal, "wir *meinen* das alles, was wir sagen?"

Wie kann es anders sein: Der Showdown muss in der Uckermark stattfinden. Dort, in der deutschen Provinz, stellt Oehmke das Konstrukt Familie ein letztes Mal auf die Probe. "Meinst du nicht, wir sollten als Familie mal zur Ruhe kommen?", fragt Emilia ihren Ehemann Benjamin während der Vorbereitungen des Grillfests. In Bezug auf Philipp Oehmkes Fiktion wirkt das wie eine rhetorische Frage. Hier darf niemand zur Ruhe kommen. Die "Schönwalds", die er mal bitterböse, mal einfühlsam, dann wieder klischiert bis zur Karikatur präsentiert, sind eine Familie in konstanter Unruhe, eingepfercht zwischen den Debakeln der Vergangenheit und den Turbulenzen der Gegenwart.